

Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 62 (2004)

Artikel: Vom Alisli zum Zyteröösli : Mundartnamen der Pflanzen im Amt Willisau
Autor: Brun-Hool, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-718525>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>





Vom Alisli zum Zyteröösli

Mundartnamen der Pflanzen im Amt Willisau

Josef Brun-Hool

Zwischen dem *Äbbeeri* (1) und dem *Alisli* (2) über das *Müüslichrut* (3) bis zum *Zokerärbsli* (4) und zum *Zyteröösli* (5) habe ich bis heute – Ende Juni 2004 – ganze 683 Namen zusammengetragen. Und das sind mit Sicherheit nicht alle Pflanzennamen, die im Amt Willisau gebräuchlich sind. Das schon deshalb nicht, weil jeder Mensch jeden Alters und Geschlechts auch heute noch vom ersten Auftrag Gottes an den Menschen, den lebenden Wesen Namen zu geben (Genesis 2,19), mit grösster Selbstverständlichkeit Gebrauch macht. Pflanzennamen entstehen jederzeit und allerorten. Und Leute, die hie und da und erst recht solche, die ständig mit Pflanzen zu tun haben, Gärtner und Bauersfrauen vorab, die täglich zu ihren Pflänzlingen im Garten schauen, kennen diese mit Namen, und wenn sie die gebräuchliche oder «offizielle» Bezeichnung nicht wissen, geben sie ohne langes Wenn und Aber eigene Namen, die vielleicht von andern übernommen werden oder auch wieder verschwinden.

Pflanzennamen sind ein Kulturgut und sind es wert, dass wir uns mit ihnen befassen. Denn Namen schaffen Identität. So gelten im Englischen Pflanzen und Tiere als Sachen, aber nur so lange als sie keinen Namen tragen. Sobald der Hund Bello heisst, ist er ein «Er» und das Daisy, unser *Waseböörschtli* (6) (Abb. 1), ist eben ein *Pöörschtli*, ein junger Mann, und so ist das *Alisli* (2) ein kleines (nach Honig duftendes!) Mädchen, eben eine

Persönlichkeit, der man mit Respekt begegnet.

Bei den Untersuchungen über die Pflanzen der Bauerngärten [3, 4] fanden sich, um nur die Beispiele der Gartenpflanzen anzuführen, ohne Wiesen und Felder oder gar Feldhecken und Wälder, im Schnitt 109 verschiedene Pflanzen je Bauernhof. Die Spitze hielten Zell Inner Stocki und Nebikon Grüt mit je 158 verschiedenen Pflanzenarten im Gartenbereich. Was die gezogenen Kulturpflanzen betrifft, erreichten ausser den genannten Gehöften noch die Zahl 100 oder darüber: Dagmersellen Kirchenfeld, Ebersecken Gallihof, Fischbach Unter Reiferswil, Hergiswil Gmeinalp und Gupf, Langnau Altental, Luthern Hinter Älbach und Mastweid, Pfaffnau Brunnmatt und Roggliswil Dorf.

So viele Pflanzen, so viele Namen, oder? Nicht jede Bauersfrau kannte alle ihre Pflänzlinge beim Namen. So war übers Ganze gesehen der Name «*Diedeet*», aber doch liebevoll ausgesprochen, vielleicht der häufigste Name, der allerdings verschiedensten Pflanzen zukam.

Selbstgemachte Pflanzennamen sind an der Tagesordnung und zeigen nur, wie unbeschwert jedermann und jedefrau, ja jedes Kind Namen gibt. So ist das *Alisli* (2) (Abb. 2) eine Umdeutung des wissenschaftlichen *Alyssum* (in Willisau-Land). Einer Bauersfrau in Zell sagte der Name *Rudbeckia* nichts, flugs machte sie daraus eine *Rebeka* (7). Diesen Namen



Abbildung 1:
Wasebörschtli (6)
kennt man allgemein
im Kanton. Seine Blüten
erscheinen schon im
Februar, und doch ist es
kein echter Frühblüher
wie Schneeglöggli (19,
20) oder Goggerbrod
(21), die im Märzen
schon wieder einziehen.
Nein, der Dauerblüher
blüht gleich bis Novem-
ber, ist also ein «recht
fleissiges Pörschtli».

kannte sie aus der Bibel! Und hinter dem *Ibikus* (8) in Ebersecken versteckt sich der Hibiskus. Tatsache ist, dass diese Namen heute örtlich geläufig geworden sind. Auch Spottnamen sind bekannt, vor allem im Luzerner Gäu. Dort müssen vor allem die Entlebucher herhalten. So heisst der Immergrüne Bauernsenf (*Iberis sempervirens*) in Sempach Kirchbühl *Äntlibuecherli* (9), in Sursee und Grosswangen der Mais *Subfänzioons-gladioole* (10).

Seit 1956, als ich in Willisau wohnte, intensiver seit 1978, da ich begann, die Pflanzenwelt der Bauerngärten zu untersuchen, habe ich nebenbei gegen 700 Pflanzennamen gesammelt, die in freier Natur, auf Feldern und in Gärten von den Leuten gebraucht werden. Daneben haben Schriftsteller, allen voran Josef Zihlmann, ein reiches Namenserbe hinter-

lassen, das hier ausgeschöpft wurde [11–14]. Mit ihm zusammen habe ich auf Wanderungen zwischen 1956 und 1989 viele lokale Pflanzennamen kennen gelernt.

Eine solche Zahl von Namen kann nicht ohne eine ordnende Einteilung besprochen und natürlich nicht als blosse Aufzählung vorgelegt werden; so beschränke ich mich auf einige wenige bis heute gefundene Namen.

Wildpflanzen (301 Namen)

1. Eigentliche Wildpflanzen: 154 Namen
2. Heilpflanzen, wildwachsende oder gezogene: 97 Namen
3. Frühblüher: 16 Namen
4. Pflanzen, denen übernatürliche Kräfte zugetraut werden: Orakel-, Zauber-, Hexen- und ähnliche Gewächse: 34 Namen

Abbildung 2:
Das Alisli (2, im Bild
unten links) verdankt
seinen Namen wohl dem
früheren lateinischen
Alyssum. Der Name ist alt,
denn seit über 50 Jahren
heisst das Honigblüemli
(2) jetzt *Lobularia mari-
tima*. Die dankbare, deut-
lich nach Honig duftende
Rabattenpflanze ist stark
im Kommen.



Landwirtschaftliche Nutzpflanzen (81 Na-
men)

5. Feldfrüchte, Nahrungspflanzen: 40
Namen
6. Für gewerbliche Zwecke gezogene
Pflanzen: 24 Namen
7. «Unkräuter»: 17 Namen

Garten- und Obstpflanzen (301 Namen)

8. Gemüse- und Ziergewächse: 236 Na-
men
9. Obstbäume und Beerensträucher: 29
Namen
10. Für Kirchenschmuck bestimmte Pflan-
zen: 21 Namen
11. Für «Palmen» verwendete Pflanzen:
9 Namen
12. Für «Schmöckerli» verwendete Pflan-
zen: 6 Namen

Es gibt zwar die schriftdeutschen Namen
für jede Wild- oder Kulturpflanze. Doch
leider wechseln diese von Buch zu Buch
[7] und erst recht von Land zu Land in-
nerhalb des deutschen Sprachgebietes.
In der Schweiz gilt heute das Bilderwerk
«Flora Helvetica» [9] offiziell als massge-
bend. Daneben sind wissenschaftliche
Bezeichnungen gebräuchlich, die leider
in den letzten Jahren viele und unnötige
Veränderungen erfahren haben [6, 9].
Bei dieser Vielfalt und damit verbunde-
nen Unsicherheiten bekommt die örtli-
che Namengebung viel mehr Gewicht
als man sich denken möchte; und die
Namengebung ist nie abgeschlossen.
Die vollständige Pflanzenliste wird im
Zeitpunkt der Publikation dieses Aufsat-
zes dem Archiv der Heimatvereinigung
Wiggertal übergeben. Da sie Herkunfts-
angaben jedes Namens enthält, kann sie

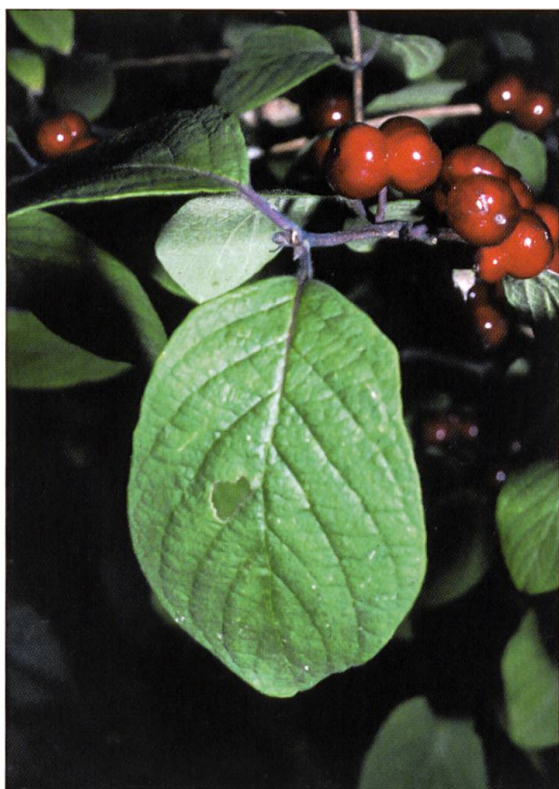


Abbildung 3 (links): Die Lutherntaler haben sich für das Beinholz den Namen *Chöngalirys* (11) ausgedacht. Das feine Astholz gibt zusammen mit Birkenreis gute Besen. Das haben, ganz im Osten des Kantons, die Rooter mit dem Namen *Bäse-röörli* (83) auch gemerkt. Anderorts im Kanton heisst der Strauch *Hagbeeri* (12), *Beiwiide* (84) oder *Rooti Chrottebeeri* (85).

Abbildung 4 (Seite 15): Das beizeiten blühende *Zyteröösl* (5) oder *Merzeblüemli* (26) ist als fleissiger Frühblüher wohl jedermann bekannt. Der lateinische Name *Tussilago* heisst «Hustenstiller».

Abbildung 5 (Seite 15): Der oder das *Brüüs* (27) gilt als Orakelblume. Prognosen sind aber nur interessant, wenn sie genau sind. Dafür ist der *Brüüs* ebenfalls gut: blüht er nur unten, kommt die Kälte am Winteranfang. Zuverlässigkeit? Mässig.

Sprach-, Namen-, Kultur- und Volkskundeforschern und allen ernsthaften Interessenten von Nutzen sein.

1. Wildpflanzen (154 Namen)

Wild wachsende Pflanzen der Wiesen, Wälder, Weiden, Moore usw.

Chöngalirys (11) (Abb. 3) – Hölzernes Geissblatt – Rote Heckenkirsche, Beinholz – *Lonicera xylosteum*

Der Name ist im Lutherntal gebräuchlich und nimmt Bezug auf die feinen Besen, die zum Reinigen des Kaninchenstalls gebräuchlich sind. Der zierliche Strauch wird knapp zwei Meter hoch, trägt rot glänzende Doppelbeeren und wächst in krautreichen Buchenwäldern, an Wald-rändern und Feldhecken. Daher existiert auch der Name *Hagbeeri* (12).

Fläschebozer(li) (13) – Schlangenknöterich – *Polygonum bistorta*

Die schöne Feuchtwiesenpflanze, auch *Gottrebozer* (14) genannt, hat bei uns viel anschaulichere Namen als in den Büchern, wo der Name auf die gewundene Wurzel Bezug nimmt, die man ja erst sieht, wenn man die Pflanze ausreisst, und wer macht das schon? Die walzenförmige, rosarote Blütenähre gemahnt eben an einen Flaschenreiniger und zeigt, wie einleuchtend einheimische Namen sind.

Wöud Wende (15) – Ackerwinde – *Convolvulus arvensis*

Die grosse, trichterförmige Blüte mit den rosa Streifen fällt bei dieser, dem Boden anliegenden Pflanze, die meist gar nicht windet, sofort auf, weil jedermann gleich merkt, dass sie mit der viel bekannteren,

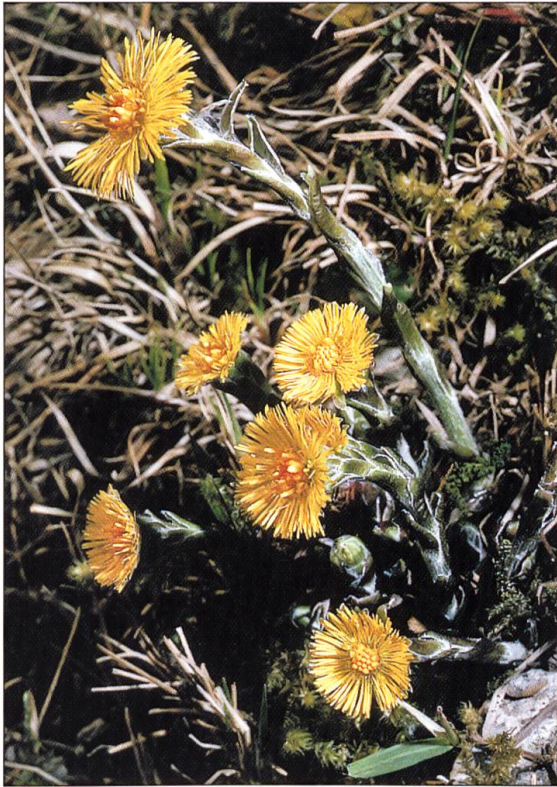


Abbildung 4

weiss blühenden *Rägeblueme* (16), der Zaunwinde, verwandt ist. Die *Wöud Wende* hat erst noch den Vorteil, dass es nicht regnen kommt, wenn man sie abreisst, was ja nach alter luzernischer Überlieferung bei der Zaunwinde der Fall sein soll. Wild, das heisst nicht kultiviert, sind unsere einheimischen Winden beide. Aber auch sie zeigt, dass viele einheimische Wildpflanzen ausgesprochen schön sein können.

2. Heilpflanzen (97 Namen)

Pfarrer Künzles [8] Behauptung «Alle Unkräuter sind Heilpflanzen» ist wohl etwas übertrieben, aber es ist doch erstaunlich, dass so viele Pflanzen hier einzureihen sind.



Abbildung 5

Bibernüssli (17) – Pimpernussbaum –
Staphylea pinnata

Die sagenumwobene Zentral- und Südeuropäerin ist gemäss alter Überlieferung vom Pilgerweg nach Santiago de Compostela nach der Bösegg (Willisau) verschleppt worden, wo sie noch immer zu beiden Seiten der Kapelle Wache steht. Dass sie auch Heilpflanze ist, steht in keinem Pflanzenbuch, wohl aber weiss Josef Zihlmann [12, 14] zu berichten, dass die Blätter gegen das Bauchweh «s *Buuch-Chlimme*» beim Menschen nützlich seien. Zur Heilung der *Brüeli-Chind* sei man eigens in die Bösegg wallfahrten gegangen.

Wärzechrut (18) – Schöllkraut –
Chelidonium majus

Die Ruderalpflanze an Schuttplätzen, Wegen, Wald- und Uferrändern ist im Volke



Abbildung 6: Härdöpfu (31) können weiss oder violett oder gar nicht blühen. Die Pflanze kam erst im 18. Jahrhundert in unsere Gegend, hat sich aber rasch eingebürgert. Die Grossväter kannten noch den Tannzapflhärdöpfel (86). Die Knollen waren schlank und mit tiefliegenden Augen und ähnelten der Frucht der Rottanne. Es soll Leute geben, die haben noch nie eine Kartoffelblüte gesehen. Sie ist schön und nützlich!

wegen der Warzen vertreibenden Wirkung «gut im Büchlein». Wie sie angewendet werden soll, darüber wissen auch die meisten Bescheid. Empfohlen wird, den gelben Saft mehrmals auf die Warze zu tupfen. Besserwisser kennen auch den richtigen Zeitpunkt: in einer Neumondnacht zur Geisterstunde und gleichzeitig in die Vollmondscheibe spucken!

3. Frühblüher oder Hustageblüemli (16 Namen)

Schneeglöggli (19) – Schneeglöckchen – *Galanthus nivalis* oder

Schneeglöggli (20) – Märzenglöckchen – *Leucojum vernum*

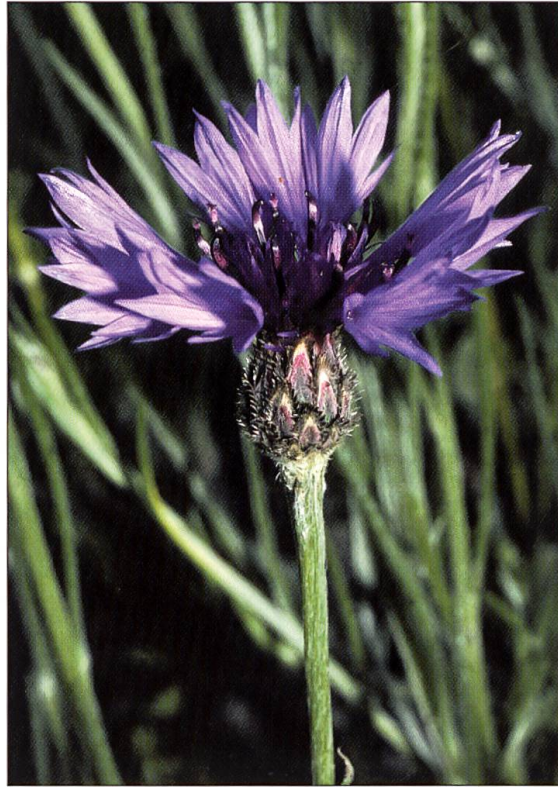
Der Volksmund unterscheidet die beiden doch recht unterschiedlichen unentweg-

ten Frühlingsblüher nicht. Im Amt Willisau sind sie in freier Natur selten, vielleicht mit Ausnahme des Wäldchens bei Ebersecken (*Leucojum*). Als Frühblüher finden sich die beiden aber fast in allen Gärten, sind wir doch nach dem kahlen Winter dankbar für jeden noch so bescheidenen Kunder der grünen Jahreszeit. Den Rat, man «soll mit dem ersten *Schneeglöggli*, das man findet, die Augen auswischen, dann werden sie das ganze Jahr nie krank» [13], wird wohl heute kaum mehr jemand befolgen.

Goggerbrod (21) – Feld-Hainsimse – Gemeine Hainsimse – *Luzula campestris*

Der *Gogger* (Kuckuck) spielt unter den Pflanzennamen, die Bezug auf das Tierreich nehmen – im Kanton nicht weniger als 136 Arten – mit zehn anderen

Abbildung 7: Die Chornblueme (43) zählt heute zu den Gartenpflanzen, nachdem sie, wie der Name sagt, bei uns jahrhundertlang in den Kornfeldern mit ihrem schönen Blau das Auge erfreut hatte. Und nun der Namenwandel: Heute bezeichnen viele Bauern den Mohn als Kornblume, der sich im Wintergetreide zu halten vermochte, und die Kornblume wird jetzt dank ihrer Schönheit im Garten gezogen.



Gogger-Namen wie *-blueme* (22), *-nä-gali* (23), *-schmiele* (24), *-suur* (25) eine grosse Rolle, eben weil der Gogger auch selber Frühlingskunder ist. *Goggerbrod* ist ein unscheinbares, meist nur fünf Zentimeter grosses, grasähnliches Pflänzchen, und es ist eigenartig: viele Leute kennen es. Wir haben es als Kinder fürs *Goggernäschtli* verwendet. Der Gogger kam nämlich eine Woche vor Ostern als Bote des Osterhasen und brachte kleine Zucker-Eili, was uns schon als Kind natürlicher schien als solche vom Säugertier Feldhasen.

Zyteröösli, *Zytrööseli* (5) (Abb. 4) – Huflattich – *Tussilago farfara*
Diesen Erstbesiedler (Pionier), der oft schon im Februar an Erdanrissen und auf Mergelböden blüht, kennt wohl jedermann, weil er die schönen *Früeligs-*

zyte ankündigt, sicher aber dann im Märzen als *Merzeblüemli* (26). Viele wissen nicht, dass die viel später erscheinenden grossen runden Blätter jene vom *Zytrööseli* sind. Aus den Blüten wird ein Hustentee angemacht, die Blätter wirken, auf Brandwunden gelegt, kühlend. Der Blattstiel hat Hufeisen-Querschnitt, die Stängelgefässe erscheinen als *«Ross-iiseneegel»*.

4. Sagenumwobene Pflanzen, Orakelblumen, Zauberkräuter (34 Namen)

Brüüsch (27) (Abb. 5) – Heidekraut – *Calluna vulgaris*
Das etwa halbmeterhohe Sträuchlein, das im Herbst blüht und auf saurem Boden wächst, wird häufig mit der Erika (28)



Abbildung 8: Raade (44). Ihre Blüte vom Durchmesser eines Fünflibers ragte früher wohl über jedes Kornfeld hinaus. Sie ist nur wegen der giftigen Samen, Ratte, von den Feldern verschwunden und gilt heute als Geheimtipp für Randbeete im Hausgarten als stattliche Falter- und Bienenpflanze. Sie lebt seit der Jungsteinzeit in unserem Gebiet.

verwechselt, die im Frühjahr blüht und Kalkböden liebt. Aber: «S Erika hed Noodle, s Heidi hed Schuppe» (Blätter)! Brüüsch [14: die Schreibweise «Erika (Brüsch)» stimmt folglich nicht] gelangt zu Allerseelen auf die Gräber. Der Bauer schaut auf die Blüten. Ist die Blütentraube lang, kommt ein langer, strenger Winter, und ein kurzer und gedrängter Blütenstand lässt auf kurzen Winter hoffen. Die Pflanze wirkt so als (nicht allzu) zuverlässige Prophetin.

Santihansblueme (29) – Wiesen-Margrite – *Leucanthemum vulgare*
«Man zupft die weissen Blätter ab und sagt dabei Himmel – Höll – Paradies, und wo keins mehr stehen bleibt, dort kommt man hin!» «Die in die Höhe geworfenen gelben Blütchen, mit dem Handrücken aufgefangenen: So viele

dort haften bleiben, so viele Englein tragen dich einmal in den Himmel!» [14] So einfach ist das!

Neben diesen Beispielen wären noch 32 weitere sagenumwobene Pflanzen zu nennen, solche, die Feinde abwehren, deren Blüten Hexen verraten, den bösen Blick bekämpfen usw. Der Reigen dieser Pflanzen würde einen eigenen Aufsatz benötigen.

5. Landwirtschaftliche Nutzpflanzen, Feldfrüchte (40 Namen)

Eicher (30) – Einkorn – *Triticum monococcum*

Heute kennen die Bauern nur noch den *Eiker* (Eichhörnchen), der hier nicht gemeint ist. Die heute kaum mehr bekannte, ursprüngliche Getreidepflanze,

Abbildung 9: Die Meschple (55) und mit ihr die Nespli – im Bild – sind in Vergessenheit geraten. Dabei geben diese einen herrlichen Gelee, der dank des hohen Pektin-Gehaltes leicht geliert. Seine grossen weissen Blüten stehen am Ende der Zweige. Heute ist die Meschple wegen der schönen Blätter, Blüten und Früchte als Rarität wieder im Kommen.



die Urform des Weizens, wurde noch um 1850 herum überall angebaut. Noch 1784 hat Pfarrer Joseph Xaver Schnyder von Wartensee in seinen «Kleinen landwirtschaftlichen Schriften» [5] den *Eicher* zum Anbau empfohlen: «Im *Milchmues* zieh ichs allem vor.» Wegen ihrer Kleinheit war die Pflanze ertragsarm. Sie wird nur noch in landwirtschaftlichen Versuchsanstalten und von wenigen Bauern im Vertragsanbau kultiviert, damit das Erbgut erhalten bleibt.

Härdöpfu (31) (Abb. 6) – Kartoffel – *Solanum tuberosum*

Im Gegensatz zum *Eicher* ist der *Härdöpfel* wohl die bekannteste einheimische Kulturpflanze [14]. Das zeigt sich schon im Namen, der die bekannteste Obstbaumfrucht, den *Öpfu* (32), enthält. Aber auch die Birne war früher als *Härdbire*

(33) üblich, abgekürzt *Häppere* (34), noch zum Teil gebräuchlich, so im Hinterländer Nationalgericht *Schnitz und Häppere*. (Wenn einer diese Speise nicht kennt, gilt er bekanntlich nicht als Hinterländer.) Die Kartoffel hat uns immerhin durch den Zweiten Weltkrieg gerettet. – Als 1840 in Irland wegen der Krautfäule eine Hungersnot mit 40 000 Verhungerten wütete, sind Tausende nach USA ausgewandert. Heute gibt es zahlreiche, auch fäuleresistente Sorten.

Lüsärne (35) – Luzerne – *Medicago sativa*

Die Pflanze mit dem schönen (?) Namen, der mit unserem Kanton aber nichts zu tun hat, und den violetten oder blauen Blütentrauben ist die weltweit verbreitetste Futterpflanze, da sie wegen ihren bis acht Meter tief reichenden Wurzeln



Abbildung 10: Um den Johannistag blühende Pflanzen gelten als etwas Besonderes, und das Johanis-Chrut (59) ist die Hauptblume der Sommersonnenwende. Aus ihr wird das Johanis-Öl bereitet. Sogar fürs liebe Vieh war es gut, und es bekam das Kraut ins Gläk gestreut. Der rötliche Blütensaft soll als «Johannisblut» Wunderkraft besitzen.

auch in trockenen Böden und Klimaten überleben kann und als eiweissreiches Futter dient. Als Alfalfa wird die Pflanze heute bis an den Äquator angebaut und macht ehemals unbewohnbare Gebiete fruchtbar.

6. Nutzpflanzen (meist früher) zu gewerblichen Zwecken gezogen (24 Namen)

Chatzeschwanz (36) – Acker-Schachtelhalm – *Equisetum arvense*

Die Pflanze, die auch Zinnkraut heisst – dem Namen *Zinnchrut* (37) bin ich im Amt Willisau nicht begegnet – wurde zum Reinigen von Zinngeschirr verwendet, weil ihr sanft in den Stiel verpacktes Kieselsäuregerüst eben ideal für diesen Zweck geeignet war. Heute ist

der *Chatzeschwanz*, der im wissenschaftlichen Namen sogar Pferdeschwanz (*Equisetum*) heisst, nur noch als lästiger Ackerbegleiter bekannt.

Seegrass (38) – Zittergras-Segge – *Carex brizoides*

Das Seegrass hat nichts mit einem See zu tun, sondern wächst in feuchten Erlen-Ulmen-Laubwäldern, und zwar in dichten Beständen. Früher wurde es alljährlich gemäht und als Matratzenfüllstoff verwendet, ein willkommener Nebenverdienst für den Landwirt, der für die üppig wachsende Pflanze überhaupt keinen Pflegeaufwand hatte. Heute kennt wohl niemand mehr die Seegrass-Matratzen, die den damals allgemein üblichen Laubsack ersetzt haben und als Luxus galten. Nur die Pflanze trägt noch immer ihren Namen.

Abbildung 11: Unter den Blumen, die als Kirchenschmuck dienen, nimmt die Chileroose (60) die führende Stelle ein. Einfach, wie hier im Bild, oder als Kulturpflanze mit gefüllter Blüte ist sie im Bauerngarten fast ein Muss. Andere Kirchenschmuckpflanzen wie Äföi (87) [14], Dreifaltkeitsblume (88) oder gar Schlangemiesch (89) [14] stehen da weit hinten an.



7. «Unkräuter» (17 Namen)

Douele (39) – Gemeiner Hohlzahn – *Galeopsis tetrahit*

Die grossen Zeiten der *Doue*, *Douele*, *Glure* (40) oder *Luege* (41) – alles Namen für die gleiche Pflanze – sind vorüber, nachdem das Getreide nicht mehr von Hand geerntet wird. Damals, beim *Nochelegge* und *Garbebinde*, bekamen die Erntearbeiter die spitzen, brüchigen Kelchzähne der *Douele* zu spüren. Diese Spitzen brachen in der Haut der Hände beim *Bütschele* und in der Kniehaut ab, wenn die am Boden liegende Garbe zum Bündeln mit dem Knie zusammengedrückt wurde. Es entstanden Entzündungen. Damit ist jetzt Schluss. Die *Doue* gibts im Getreidefeld immer noch und oft mehr als dem Landwirt lieb ist.

Moon, *Moonblume* (42) – Feuermohn – *Papaver rhoeas*

Das feurig rot blühende, in vorgeschichtlicher Zeit mit dem Getreide aus Asien eingeschleppte «Unkraut» hat bei vielen Leuten im Luzerner Hinterland einen erstaunlichen Namenwechsel durchgemacht und heisst jetzt *Chornblume* (43). Doch die Kornblume (Abb. 7) blüht blau und ist von den Feldern fast ganz verschwunden, überlebt aber im Bauerngarten, und die Bäuerin mit ihrem Schönheitssinn hat die echte Kornblume gerettet. Der Mohn aber ist dem Kornfeld treu geblieben – auch mit falschem Namen.

Raade (44) (Abb. 8) – Kornrade – *Agrostemma githago*

Die auch *Ratte* genannte Pflanze war früher allbekannt. Dank ihrer Grösse



Abbildung 12: So wie es ohne Hasu (68) weder Waldmantel noch Feldhecke gibt, so ist der Palmenstrauss, der am Palmsonntag in der Kirche geweiht wird, ohne die drei Hasurüetli undenkbar.

Haseln ragen beim Palmstrauss immer oben heraus, und weil der Strauch am Palmsonntag noch keine Blätter getrieben hat, überdauern die Rüetli das ganze Jahr hinter dem Stubenkreuz.

von einem Meter hat sie über die Gerstenfelder hinausgeragt. Die Nelken-Verwandte mit grosser Einzelblüte ist wegen der giftigen, schwarzen Samen (*Ratte*) fast ganz ausgerottet worden. Diese Samen sind nämlich mit dem Getreide in die Mühle gelangt und vergifteten das Mehl. Um sie auszuschneiden, erfand man eigens eine Maschine, den Trieur. Doch um die herrliche Pflanze ist es schade, und kaum jemand kennt sie noch.

8. Garten- und Zimmerpflanzen (236 Namen)

Unter den zahlreichen Arten dieser Gruppe müsste wohl eine grössere Anzahl einzeln besprochen werden. Wir beschränken uns auch hier auf drei Arten.

Chamille, Charnöue (45) – Echte Kamille – *Matricaria recutita*

Die beliebte Heilpflanze (*«Nimm es Tassli Chamilletee, de duet dir s Büchali nömme web»*) wächst vorem sälber im Bauerngarten. Kein Wunder, denn sie ist ursprünglich ein «Unkraut» der Getreidefelder und dort Kennart der Ackerfrauenmantel-Kamillen-Gesellschaft (*Alchemillo-Matricarietum*) [2]. Sie ist aber früh schon in die Gärten eingewandert oder sogar absichtlich dorthin gesät worden, da sie dank der unbestrittenen Heilwirkung die wohl beliebteste Heilpflanze des Landes ist. So gedeiht sie heute auch in Gebieten, wo schon längst kein Ackerbau mehr betrieben wird. Heilpflanzenbücher [8] zählen Dutzende von Heilwirkungen auf.

Abbildung 13: Das Baselnäägali (78) ist unter den Schmöckerlipflanzen die farbigste und sicher die verbreitetste. Es wächst in Südeuropa wild, gelangte schon im Mittelalter in die Gärten, besonders in die französischen, von wo es wahrscheinlich über Basel in unsere Bauerngärten kam und oft einen Ehrenplatz einnimmt.



Niidletröpfli (46) – Sumpfschafgarbe/
Weisser Dorant – *Achillea ptarmica*
Die stattliche, weiss blühende Moorwiesenpflanze, die auch gern an Bächen und Gräben wächst, ist im Freien viel seltener als in den Gärten, wo sie diesen liebevollen Namen bekommen hat. Auch sie galt früher als Heilpflanze, aber wegen des geringen Wertes wird sie nicht mehr gebraucht, wohl aber als beliebte Bukettblume für grosszügige Sträusse. In Gärten findet sich fast immer die Zuchtsorte «Boule de Neige». Die Wildpflanze ist im Amt nur noch an elf Orten nachgewiesen. Im Kanton gibt es für das *Niidletröpfli* noch sechs weitere Namen, nämlich *Bärtram* (47), *Bärtramsworzle* (48), *Chnaaberöösli* (49), *Morgeschtäärn* (50), *Studänteblueme* (51), *Zegerblüemli* (52).

Schülienne (53) – Matronenblume –
Nachtviole – *Hesperis matronalis*
Weil ältere Damen, eben Matronen, früher für Schal und Hut die violette Farbe bevorzugt haben sollen, wurde die Pflanze Matronenblume genannt. In Bauerngärten wird sie noch viel gesehen. Wie das *Niidletröpfli* wächst sie bis 80 Zentimeter hoch. Solche *Gageri* werden im Hausgarten in die Randbeete verdrängt. Aber die *Schülienne* blüht schön fleissig, und der Name lässt vielleicht auf welsche Herkunft schliessen. Tatsächlich zeigen Pflanzen-Verbreitungskarten [9] eine Vorliebe der Pflanze für die Romandie. In Europa besiedelt sie als Wildpflanze eher die Flussauenwälder im Osten, zum Beispiel in der Theiss-Ebene.

9. Obstbäume und Beerensträucher (29 Namen)

Höibeeri (54) – Heidelbeere –
Vaccinium myrtillus

Das *Höibeeri* war zur Zeit des Heuet, Ende Juni bis Juli reif, und seine aromatischen Beeren wurden in Wäldern gepflückt. Heute ist der Name nicht mehr richtig, weil die Heugrasernte vorverschoben ist. *Höibeeri* gehören zu den beliebtesten Waldbeeren, die roh oder gekocht gegessen werden, von denen die Hausfrau *Konfi* macht. In *Träsch* eingelegt, wird *Höibeerischnaps* [14] hergestellt, der als vielfältige Hausmedizin gebraucht wird.

Meschple (55) (Abb. 9) – Mispelbaum –
Mespilus germanica

Den bloss sechs Meter hohen Baum mit den handgrossen Blättern kennt heute kaum mehr jemand, dabei trägt er grosse weisse Blüten, immer am Ende der Äste. Seine kugelige Frucht, das *Nespli*, wird zirka vier Zentimeter breit mit ganz grosser, weiter Mündung, die der *Flöig* des Apfels entspricht, mit dem die *Meschple* eng verwandt ist. Die Früchte haben ein grosses Kernhaus, geben einen kräftigen Gelee, doch lohnt die *Niggliarbet* des Entkernens heute kaum mehr. Die alte Kulturpflanze ist sehr selten geworden. 1985 waren im Kanton [6] noch zehn Wuchsorte bekannt, keiner davon im Hinterland. Seither haben aber einige Gartenbesitzer den schönen Baum

wieder entdeckt, auch im Amt Willisau. Die Pflanze hat nichts mit der *Mistle* (56) zu tun, die auf Bäumen (Apfelbaum, Pappel, Weisstanne) wächst [14].

Santibansbeeri (57) – Johannisbeere –
Ribes rubrum

Wie die *Santibansblueme* (29) (= *Margritli* 58) und das *Santibans-Chrut* (59), [11, 14] (Abb. 10) nimmt der Name des bekannten Beerenstrauches Bezug auf die Blütezeit. Diese fällt auf die Tage der grössten Tageslänge und eben des Johannistages, 24. Juni. So hat der Strauch eine lebendige Beziehung zum Feste des Johannes des Täufers. Auch das *Santibansgüegi*, der Leuchtkäfer oder das Glühwürmchen (*Phausis splendidula*), wurde natürlich sehr beachtet. *Santibansbeeri*, rot oder gelb fruchtend, geben eine beliebte Konfitüre und fehlen kaum im Dorf- oder Bauerngarten.

10. Für den Kirchenschmuck bestimmte Pflanzen (21 Namen)

Chileroose (60) (Abb. 11) – Pfingstrose –
Paeonia spec.

Die beliebte Gartenpflanze, die um den *Pfingsthelgetag* blüht, spielt als Kirchenschmuck eine Rolle, wird sie doch recht gross, besetzt in vielen Bauerngärten die entfernten Gartenecken, die sie oft mit der *Rebarbere* (61) teilt, hat grosse Blätter und noch grössere Blüten. So ist sie als Festblume in der Kirche be-

liebt und wird wegen ihrer Grösse auch von der hintersten Kirchenbank aus gesehen. Da die Blüte lange vorhält, ist sie auch ein geschätzter Grabschmuck.

Grabnäägali (62) – Gartennelke –
Dianthus caryophyllus

Die Pflanze, auch *Näägali* (63) schlechthin genannt, wird fast in allen Gärten gezogen, spielt aber im Amt Willisau nicht die Rolle als Fensterbrettschmuck wie in anderen Landesgegenden. Schon Alois Lütolf [10] hat 1862 von den auch *Friesli* (64) [14] genannten Pflanzen aus dem Willisauischen gewusst und berichtet, man dürfe sie nicht abbrechen ohne zu den Armen Seelen zu beten, die einem sonst ein Leid antun könnten.

Wiissi Lilie (65) – Marienlilie – *Lilium candidum*

Die wunderschöne und stattliche Pflanze wird anderthalb Meter hoch, blüht im Marienmonat Mai, was ihr den Namen *Madonnenlilie* (66) oder *Marielilie* (67) eingebracht hat. Sogar die Künstler haben sich ihrer angenommen und der Jungfrau Maria als Zeichen ihrer Unversehrtheit in die Hand gegeben. Seit dem Mittelalter gilt die aus Vorderasien, zum Beispiel Palästina [15], stammende Pflanze als die Blume der Mutter Gottes. Sie ist damit die klassische Kirchenblume, was sie schon in antiken Zivilisationen, in Ägypten, Assyrien und im Tempel Salomos in Jerusalem war. Ein päpstlicher Erlass im 17. Jahrhundert brachte ihr

sogar die offizielle kirchliche Anerkennung, und so berühmte Renaissance-Maler wie Tizian und Botticelli stellten gern ihr reines Weiss und die sattgrünen, glänzenden Blätter dar.

11. Für Palmensträusse verwendete Pflanzen (9 Namen)

Hasu (68) (Abb. 12) – Haselstrauch [14] – *Corylus avellana*

Der Haselstrauch der Waldränder und der ökologisch so wertvollen Feldhecken ist nicht nur wegen seiner *Nöss* geschätzt, seine *Rüetli* dürfen eben in keiner *Balme* [14] fehlen, und zwar müssen es immer drei sein. Der Strauch hat hohen Stellenwert im Volksglauben, und sein guter Ruf gründet lange vor der Einführung des Palmensegnens in der Kirche und reicht weit über diesen hinaus.

Schtächpalme (69) – Stechpalme [14] – *Ilex aquifolium*

Der bis zehn Meter hohe, immergrüne Strauch oder Baum enthält das «palme» bereits im deutschen Namen. Der Brauch, einen Zweig in die Palmsonntags-Palme zu stecken, ist im ganzen deutschen Sprachgebiet verbreitet. Man kannte auch die *Mutti-Balme* (70), meist ältere Pflanzen ohne stachlig gezähnte Blätter. Bei vielen Stechpalmen sind nur die unteren Blätter gezähnt, weil angeblich der Baum sich unten gegen Ziegenfrass

wehren muss, oben kommen diese nicht dazu, die Blätter abzufressen. *Mutti-Balme* galten vielerorts als besonders für die *Balme* geeignet. In vielen Bauerngärten steht eine *Schtächpalme* in einer Gartenecke.

Wachouder (71) – Gemeiner Wacholder [14] – *Juniperus communis*
Der aufrechte Strauch wird bis drei Meter hoch und besiedelt Trockenhänge. Vielerorts heisst er auch *Räkouder* (72). In die *Balme* gehörten immer sieben verschiedene Wedel: ausser *Hasu* (68) und *Schtächpalme* (69), auch *Bochs* (73) [14], *Eibe* (74) [14], *Söfi* (75) [14], *Fööre* (76) [14] und eben auch *Wachouder*. So ergaben sich recht ansehnliche *Balmebuggees*. Zum Binden des Strausses wurden vielerorts *Widerüetli* (77) verwendet. Der *Wachouderstruch* ist heute eher selten geworden, weil seine Hauptwuchsorte, die Magerweiden rar geworden sind. Aber noch heute werden dem *Surchrut Wachouderbeeri* als Gewürz beigegeben. Die zahlreichen Heilanwendungen – im Entlebuch [1] waren 1958 noch elf Möglichkeiten bekannt – sind im Hinterland wohl verloren gegangen.

12. Für Schmöckerli [14] verwendete Pflanzen (6 Namen)

Schmöckerli haben früher eine wichtige Rolle gespielt. Junge Frauen nahmen gern ein solches in die Kirche mit, und

zwar im Gebetbuch. Das war wohl nötig, nachdem offenbar einige Mitkirchgänger einen penetranten *Nüechteligeruch* verbreitet haben und den jungen Damen sonst übel geworden wäre.

Hier diese besondere Gruppe:

Baselnäägali (78), Bartnelke, *Dianthus barbatus*, blüht von Juni bis August.

Isopp (79), Ysop, *Hyssopus officinalis*, blüht von Juli bis September.

Matschichrut (80), Liebstöckel, *Levisticum officinale*, blüht von Juli bis August.

Mottekönig (81), Harfenstrauch, *Plectranthus fruticosus*, blüht von Februar bis Mai.

Muetterchrut (82), Eberraute, *Artemisia abrotanum*, blüht von Juli bis Oktober.

Das *Baselnäägali* (Abb. 13) ist allgemein bekannt als dankbare Garten-Zierpflanze. Das *Matschichrut* ist ein ein bis zwei Meter hoher gelb blühender Doldenblüter, der als Gewürzpflanze gezogen wird, siehe «Maggi's Suppenwürze» [11]. Die Zimmerpflanze *Mottekönig* wird oft auf dem inneren Küchen-Fensterbrett gehalten, weil sie «unfehlbar» die Fliegen und Motten fernhält. Mutterkraut und Ysop sind wohl im selben Mass selten geworden wie der Brauch, *Schmöckerli* in die Kirche zu bringen und von Zeit zu Zeit daran (möglichst auffällig!) zu schnuppern.

Aus den Blütezeiten geht hervor, dass vom November bis Februar keine duftenden Blüten da waren, so behalf sich

die Dorfschöne eben mit Kölnisch Wasser.

Die etwas ausführlicher besprochenen Namensbeispiele der Pflanzenvolksnamen im Amt Willisau mögen zeigen, dass hinter den Gewächsen und ihren Namen eben recht vieles verborgen liegt, dass es sich wohl lohnt, die überaus reichen Bezüge des Menschen zu diesen meist wenig beachteten lebenden Geschöpfen zu kennen und schätzen. So manch liebevolles Betrachten liegt hinter diesen Namen, was schon aus den 121 zärtlichen Wortendungen *-li* – nicht als Verkleinerung! – hervorgeht. Dies ist ein Hinweis, dass es eben noch viele naturverbundene Menschen gibt, die unbewusst oder gewollt ein freundschaftliches Verhältnis zu den pflanzlichen Mitgeschöpfen pflegen. Die Beschäftigung mit diesem kulturell wertvollen Namensgut sei nicht nur Volkskundlern, sondern vor allem Sprachforschern und Sprachgeografen empfohlen. Der naturverbundene Mensch wird einiges zu diesen Namen zu sagen wissen.

Abbildungsnachweis

H. Arnet, Luzern; W. Hauri, Adligenswil; J. Brun-Hool, Luzern

Adresse des Autors:

Dr. sc. techn. Josef Brun-Hool
Berglistrasse 1
6005 Luzern

Literatur

- [1] *Aregger, J.* (1958): Flora der Talschaft Entlebuch, Schüpfheim.
- [2] *Brun-Hool, J.* (1977): Die Ackerbegleitflora im Kanton Luzern. In: Mitt. Naturforsch. Ges. Luzern. 25.
- [3] *Brun-Hool, J.* (1982/83): Bauerngärten im Amt Willisau. In: Heimatkunde des Wiggertals, Hefte 40/41, Heimatvereinigung Wiggertal.
- [4] *Brun-Hool, J.* (1984): Bauerngärten im Kanton Luzern. In: Mitt. Naturforsch. Ges. Luzern. 28.
- [5] *Brun-Hool, J.* (1984): Vom Getreidebau im Entlebuch vor 200 Jahren. Pfarrer Joseph Xaver Schnyders kleine landwirtschaftliche Schrift (1784) in heutiger Schau. In: Mitt. Naturforsch. Ges. Luzern. 28.
- [6] Floristische Kommission der Naturforschenden Gesellschaft Luzern. (1985): Flora des Kantons Luzern.
- [7] *Hay, T., Synge, P. M., Herklotz, A., Menzel, P.* (1977): Gartenblumen. Stuttgart.
- [8] *Künzle, J.* (1945): Das grosse Kräuter-Heilbuch. Olten.
- [9] *Lauber, K. und Wagner, G.* (1996): Flora Helvetica. Bern.
- [10] *Lütolf, A.* (1862, 1976): Sagen, Bräuche und Legenden aus den fünf Orten Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. Luzern, Hildesheim.
- [11] *Ziblmann, J.* (1941): D Goldsuecher am Napf. Luzern.
- [12] *Ziblmann, J.* (1971): Göttwiler Gschichte. Luzern.
- [13] *Ziblmann, J.* (1982): Sie rufen mich beim Namen. Menschen, Bräuche, Namen in der Luzerner Landschaft. Hitzkirch.
- [14] *Ziblmann, J.* (1989): Volkserzählungen und Bräuche. Hitzkirch.
- [15] *Zohary, M.* (1986): Pflanzen der Bibel, Stuttgart.

Namenregister

Die Zahl hinter dem wissenschaftlichen Namen gibt die Seite im vorstehenden Text an, wo die Pflanze zu finden ist.

- (1) Äbbeeri, Erdbeere, *Fragaria ananassa*: S. 11.
- (2) Alisli, Honigblüemli (Abb. 2), Honigblümchen, Duftsteinrich, *Alyssum maritimum*; Strandkresse (= *Lobularia maritima*): S. 11, 13.
- (3) Müüslichrut, Garten-Salbei, *Salvia officinalis*: S. 11.
- (4) Zokerärbli, Kefe, *Pisum sativum medullosaccharatum*: S. 11.
- (5) Zyt(e)rösli (Abb. 4), Huflattich, *Tussilago farfara*: S. 11, 12, 14, 17.
- (6) Waseböörcht(a)li (Abb. 1), Gänseblümchen, Massliebchen, *Bellis perennis*: S. 11, 12.
- (7) Rebeka, Sonnenhut, *Rudbeckia fulgida*: S. 11.
- (8) Ibikus, Stunden-Eibisch, *Hibiscus trionum*: S. 12.
- (9) Äntlibu(ech)erli, Immergrüner Bauernsenf, *Iberis sempervirens*: S. 12.
- (10) Subfänzioonsgladioole, Mais, *Zea mays*: S. 12.
- (11) Chöngalirys (Abb. 3), Rote Heckenkirsche, Beinholz, Hölzernes Geissblatt, *Lonicera xylosteum*: S. 14.
- (12) Hagbeeri, Rote Heckenkirsche, *Lonicera xylosteum*: S. 14.
- (13) Fläschebozer(li), Schlangenknoterich, *Polygonum bistorta*: S. 14.
- (14) Gotterebozer, Schlangenknoterich, *Polygonum bistorta*: S. 14.
- (15) Wöud Wende, Ackerwinde, *Convolvulus arvensis*: S. 14.
- (16) Rägeblueme, Zaunwinde, *Calystegia sepium*: S. 15.
- (17) Bibernüssli, Pimpernuss(baum), *Staphylea pinnata*: S. 15.
- (18) Wärzechrut, Schöllkraut, *Chelidonium majus*: S. 15.
- (19) Schneeglöggli, Schneeglöckchen, *Galanthus nivalis*: S. 12, 16.
- (20) Schneeglöggli, Märzenglöckchen, *Leucojum vernum*: S. 12, 16.
- (21) Goggerbrod, Gemeine Hainsimse, Feld-Hainsimse, *Luzula campestris*: S. 12, 16.
- (22) Goggerblueme, Sumpfdotterblume, *Caltha palustris*: S. 17.
- (23) Goggernägali, Kuckucks-Lichtnelke, *Lychnis flos-cuculi*: S. 17.
- (24) Goggerschmiele, Sumpfdotterblume, *Caltha palustris*: S. 17.
- (25) Goggersuur, Sauerampfer, *Rumex acetosa*: S. 17.
- (26) Merzeblüemli (Abb. 4), Huflattich, *Tussilago farfara*: S. 14, 17.
- (27) Brüüschi (Abb. 5), Heidekraut, *Calluna vulgaris*: S. 14, 17.
- (28) Erika, Erika, *Erica carnea*: S. 17.
- (29) Santihansblueme, Wiesen-Margrite, *Leucanthemum vulgare*: S. 18, 24.
- (30) Eicher, Einkorn, *Triticum monococcum*: S. 18.
- (31) Händöpfu (Abb. 6), Kartoffel, *Solanum tuberosum*: S. 16, 19.
- (32) Öpfu, Apfelbaum, *Malus domestica*: S. 19.
- (33) Händbire (Abb. 6), Kartoffel, *Solanum tuberosum*: S. 19.
- (34) Häppere (Abb. 6), Kartoffel, *Solanum tuberosum*: S. 19.
- (35) Lüsärne, Luzerne, Alfalfa, *Medicago sativa*: S. 19.
- (36) Chatzeschwanz, Acker-Schachtelhalm, *Equisetum arvense*: S. 20.
- (37) Zinnchrut, Acker-Schachtelhalm, *Equisetum arvense*: S. 20.
- (38) Seegrass, Zittergras-Segge, *Carex brizoides*: S. 20.
- (39) Doue(le), Gemeiner Hohlzahn, *Galeopsis tetrahit*: S. 21.
- (40) Glure, Gemeiner Hohlzahn, *Galeopsis tetrahit*: S. 21.
- (41) Luege, Gemeiner Hohlzahn, *Galeopsis tetrahit*: S. 21.
- (42) Moon, Moonblueme, Feuermohn, *Papaver rhoeas*: S. 21.
- (43) Chornblueme (Abb. 7), Kornblume, *Centaurea cyanus*; Feuermohn, *Papaver rhoeas*: S. 17, 21.
- (44) Raade, Ratte (Abb. 8), Kornrade, *Agrostemma githago*: S. 21.
- (45) Chamille, Charnöue, Echte Kamille, *Matricaria recutita*: S. 22.
- (46) Niidletöpfli, Sumpfschafgarbe, Weisser Dorrant, Zuchtsorte Boule de Neige, *Achillea ptarmica*: S. 23.

- (47) Bärtram, Sumpfschafgarbe, *Achillea ptarmica*: S. 23.
- (48) Bärtramsworze, Sumpfschafgarbe, *Achillea ptarmica*: S. 23.
- (49) Chnaaberöösli, Sumpfschafgarbe, *Achillea ptarmica*: S. 23.
- (50) Morgeschttäärn, Sumpfschafgarbe, *Achillea ptarmica*: S. 23.
- (51) Studänteblueme, Sumpfschafgarbe, *Achillea ptarmica*: S. 23.
- (52) Zegerblüemli, Sumpfschafgarbe, *Achillea ptarmica*: S. 23.
- (53) Schülienue, Nachtviole, Matronenblume, *Hesperis matronalis*: S. 23.
- (54) Höibeeri, Heidelbeere, *Vaccinium myrtillus*: S. 24.
- (55) Meschple (Abb. 9), Mispel(baum), *Mespilus germanica*: S. 19, 24.
- (56) Mistle, Meschtle, Mistel, *Viscum album*: S. 24.
- (57) Santihansbeeri, Johannisbeere, *Ribes rubrum*: S. 24.
- (58) Margrite, Margritli, Wiesen-Margrite, *Leucanthemum vulgare*: S. 24.
- (59) Santihans-Chrut, Johannis-Chrut (Abb. 10), Gemeines Johanniskraut, *Hypericum perforatum*: S. 20, 24.
- (60) Chileroose (Abb. 11), Pfingstrose, *Paeonia*, Kulturarten: S. 21, 24.
- (61) Rebarbere, Rhabarber, *Rheum rhabarbarum*: S. 24.
- (62) Grabnäägali, Gartennelke, *Dianthus caryophyllus*: S. 25.
- (63) Näägali, Gartennelke, *Dianthus caryophyllus*: S. 25.
- (64) Friesli, Gartennelke, *Dianthus caryophyllus*: S. 25.
- (65) Wiissi Lilie, Marienlilie, *Lilium candidum*: S. 25.
- (66) Madonnellilie, Marienlilie, *Lilium candidum*: S. 25.
- (67) Marielilie, Marienlilie, *Lilium candidum*: S. 25.
- (68) Hasu (Abb. 12), Haselstrauch, *Corylus avellana*: S. 22, 25, 26.
- (69) Schtächpalme, Stechpalme, *Ilex aquifolium*: S. 25, 26.
- (70) Mutti-Balme, Stechpalme, *Ilex aquifolium*: S. 25.
- (71) Wachouder, Gemeiner Wacholder, *Juniperus communis*: S. 26.
- (72) Räkouder, Gemeiner Wacholder, *Juniperus communis*: S. 26.
- (73) Bochs, Buchs, Buchsbaum, *Buxus sempervirens*: S. 26.
- (74) Eibe, Eibe, *Taxus baccata*: S. 26.
- (75) Söfi, Sadebaum, *Juniperus sabina*: S. 26.
- (76) Fööre, Wald-Föhre, *Pinus sylvestris*: S. 26.
- (77) Wide(-rüetli), Weide, Korb-Weide, *Salix viminalis*: S. 26.
- (78) Baselnäägali (Abb. 13), Bartnelke, *Dianthus barbatus*: S. 23, 26.
- (79) Isopp, Ysop, *Hyssopus officinalis*: S. 26.
- (80) Matschichrut, Liebstöckel, *Levisticum officinale*: S. 26.
- (81) Mottekönig, Harfenstrauch, *Plectranthus fruticosus*: S. 26.
- (82) Muetterchrut, Eberraute, *Artemisia abrotanum*: S. 26.
- (83) Bäseröörli (Abb. 3), Rote Heckenkirsche, *Lonicera xylosteum*: S. 14.
- (84) Beiwiide (Abb. 3), Rote Heckenkirsche, *Lonicera xylosteum*: S. 14.
- (85) Rooti Chrottebeeri (Abb. 3), Rote Heckenkirsche, *Lonicera xylosteum*: S. 14.
- (86) Tannzapflihärdöpfel, Kartoffel, *Solanum tuberosum*: S. 16.
- (87) Äföi, Efeu, *Hedera helix*: S. 21.
- (88) Dreifaltikeitsblueme, Stiefmütterchen, *Viola wittrockiana*: S. 21.
- (89) Schlangemiesch, Bärlapp, *Lycopodium annotinum*: S. 21.